

Das dritte und letzte Kapitel ist der Anfertigung einer (Pro-)Seminararbeit gewidmet und bietet eher allgemein gehaltene Hinweise zur Auswahl und Begrenzung des Themas, zur Literatur- und Quellenrecherche sowie zur inhaltlichen Gliederung und formalen Gestaltung der Arbeit. Betont wird dabei mehrfach die Notwendigkeit einer eigenständigen Auseinandersetzung mit den Quellen. Dazu werden im Anhang als Anwendungsbeispiele zwei exemplarische Quellenarbeiten – zum 17. und zum 20. Jahrhundert – vorgestellt.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Autoren immer wieder auf die Zusammenhänge von Vorwissen, Fragen und Quellen hinweisen, die den einzelnen Analyseschritten übergeordnet sind (insb. S. 32–38 u. ö.). Damit geben die Autoren den Leserinnen und Lesern eine klare Arbeitshilfe zur Einordnung der methodischen Schritte in die gesamte Quellenarbeit an die Hand. Betont wird, dass die Methoden nie Selbstzweck sind, sondern dem Ziel dienen, die »Quelle in ihrem historischen Kontext besser« zu verstehen und dadurch »zur Beantwortung der erkenntnisleitenden Fragestellung« (S. 55) zu gelangen. Eine solche Verständnishilfe bietet auch der Hinweis, dass eine kirchenhistorische Arbeit nicht Streitfragen vergangener Zeiten zu entscheiden hat, sondern frühere Positionen rekonstruieren und die »jeweiligen Denk- und Lebenshorizont[e]« erschließen soll (S. 95).

Durchweg hat das Autorenteam bei seinen Ausführungen die konkrete Lehre im Blick. Dabei werden mehrfach die vorgestellten methodischen Grundlagen auf die relevanten Aspekte im Kontext eines (Pro-)Seminars angewandt (z. B. S. 43). Anschauliche Beispiele aus diversen Epochen der Kirchengeschichte (mit leichtem Schwerpunkt auf Alter Kirche und Reformationszeit), zahlreiche Grafiken sowie Zusammenfassungen der Unterkapitel strukturieren den Text zusätzlich und bieten hilfreiche Ergänzungen.

Anzumerken wäre lediglich zum einen, dass die Autoren als Zielgruppe eher Studierende mit umfangreichen Latein- und Griechisch-Kenntnissen vor Augen haben, da sie mehrfach auf die Bedeutung der Arbeit am Originaltext verweisen. Für den Einsatz in Lehramts- oder kombinierten Studiengängen, in denen häufig keine umfassenden Sprachkenntnisse vorausgesetzt werden, wären in der konkreten Lehrsituation die Hinweise zur Arbeit mit fremdsprachigen Quellen daher etwas anzupassen. Zum anderen kommen die Hinweise zur Arbeit mit Archivmaterial des 19. und 20. Jahrhunderts vielleicht etwas (zu) kurz. Zwar wird dieses in Proseminaren vermutlich weniger stark genutzt – gleichwohl bieten gerade (deutschsprachige) Quellen dieser Zeit Studierenden oft einen leichteren Zugang zur Kirchengeschichte.

Dem Autorenteam ist es mit seinem Gemeinschaftswerk gelungen, eine kompakte, präzise und äußerst hilfreiche Einführung in die Methodik des kirchengeschichtlichen Arbeitens zu verfassen. Dabei erleichtert der durchweg flüssige und klare Schreibstil Leserinnen und Lesern den Zugang zum Thema. Ein besonderer Pluspunkt des Buches besteht darin, dass es Studierende zielgerichtet, problemorientiert und quellennah an die einzelnen methodischen Arbeitsschritte heranführt. Schließlich runden Belegstellennachweise und ein Personenregister das Werk ab, das noch durch eine Website mit ausführlichen Literaturangaben und weiteren Materialien ergänzt wird. So erweist sich das Buch als hervorragende Hilfe sowohl für die Lehrtätigkeit der Dozierenden als auch für das Selbststudium der Studierenden.

Martin Belz

3. Antike

PATRICK BRIMIOULLE: Das Konzil von Konstantinopel 536 (Roma Aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter, Bd 8. Hrsg. von Henning Drecoll, Irmgard Männlein-Robert, Mischa Meier und Steffen Patzold). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020. 323 S. ISBN 978-3-515-12666-3. Geb. € 58,00.

Die Christologie Chalkedons führte zu in diesem Ausmaß zuvor ungekannter innerchristlicher und gesellschaftlicher Verwerfungen, die sich im Osten des Römischen Reiches

schon bald zu einer politischen Belastung entwickelten. Und so verwundert es kaum, dass Kaiser wie Zenon, Anastasios, Justin und Justinian zu den verschiedensten Instrumenten griffen, um eine Beilegung der Kontroverse zu erwirken. Insbesondere die kirchenpolitischen Maßnahmen Justinians haben viel Aufmerksamkeit und sehr unterschiedliche Deutungen erfahren (insbesondere die viel rezipierten Studien von Schwartz, Uthemann, Menze und Leppin). In seine Regierungszeit fällt auch das wirkmächtige Konzil, das 536 in Konstantinopel tagte. Dieses bestätigte zum einen die Ablösung des Anthimos, des Patriarchen der Kaiserstadt, der, zumindest in der Meinung chalkedonischer Hardliner, ins miaphysitische Lager gewechselt war. Zum anderen anathematisierte die Versammlung mehrere mächtige Miaphysiten um Severos von Antiocheia. Kurzfristig bedeutete das Konzil somit das Ende der um Ausgleich bemühten Kirchenpolitik Justinians. Langfristig wirkte es katalysierend auf den Prozess der Ausbildung der Syrisch-Orthodoxen Kirche.

Ihrer augenscheinlich (kirchen-)historischen Bedeutung zum Trotz wurde der Versammlung in der Forschung verblüffend wenig Beachtung zuteil: Maßgeblich war bisher ein Aufsatz von Speigl von 1994, ergänzt durch zwei weitere Studien Millars von 2008 und 2009. Allein dieser Umstand macht die Dissertation von Patrick Brimiouille zu einem wichtigen Forschungsbeitrag.

In der Einleitung (S. 11–19) werden drei inhaltliche Schwerpunkte gesetzt: 1) Auslöser, Organisation und Ablauf des Konzils; 2) die institutionellen und 3) die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Kirchenpolitik. Der Hauptteil der Studie zerfällt in zwei Komplexe. Der erste, darstellende (Kap. 2–5.1, S. 20–193) dient der historischen und theologischen Kontextualisierung des Konzils. Brimiouille betrachtet dazu die zentralen kirchenpolitischen Maßnahmen der Kaiser Anastasios, Justin und Justinian. Am meisten Raum gewährt er der auf einen Kompromiss abzielenden Politik des Anastasios. Der Verfasser arbeitet überzeugend heraus, dass während dieser Regierung mit dem Erstarken des Mönchtums und der Polarisierung des chalkedonischen Lagers bereits zwei entscheidende Entwicklungen für die Konflikte der 530er-Jahre einsetzten – ein wichtiger Befund, der bei Speigl unberücksichtigt bleibt. In Kap. 5.1 (S. 127–193) rekonstruiert der Verfasser Genese und Ablauf der Kirchenversammlung. Der zweite, systematische Teil (Kap. 5.2–6, S. 194–303) untersucht zum einen die Bedeutung der am Konzil teilhabenden Akteure, zum anderen die Frage nach den Auslösern für die Herausbildung kirchenpolitischer Identitäten, die Brimiouille vor allem als materielle Ressourcen und alltägliche (lokale) religiöse Praktiken identifiziert. Als besonders gewinnbringend erweist sich die Perspektivwahl, die das bisher von der Forschung gezeichnete Bild schärft: Nicht Kaiser und Patriarchen stehen im Fokus, sondern das Geflecht der verschiedenen christologischen Parteien in und um Konstantinopel und in Syrien. So stellt Brimiouille die herausragende Rolle der Mönche und vor allem der *synodos endemousa* heraus, die sich, nach dem Vorbild der Synode von 518, selbst – also ohne Zutun von Kaiser und Patriarch – organisiert, den Verlauf der Vorgänge gelenkt und letztlich die Zäsur in der justinianischen Kirchenpolitik entgegen der Intention des Kaisers gezielt herbeigeführt habe.

Die Untersuchung erweist sich insgesamt als stark spezialisiert. Das geht mit dem Thema einher, birgt jedoch Hürden für Neueinsteiger. Umfangreiches Vorwissen über die Auseinandersetzungen zwischen Miaphysiten und Chalkedoniern wird vorausgesetzt, manch wichtige Person wird nicht (oder erst an später Stelle) eingeführt. Auch hätten inhaltliche Wiederholungen durch eine schärfere Trennung der Teile vermieden werden können. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Brimiouilles Monographie eine Bereicherung nicht nur für die Forschung zum Konzil von 536, sondern auch zur Kirchenpolitik Justinians darstellt. Für zukünftige Forschungsarbeiten zum Konzil von 536 wird die Studie das Referenzwerk darstellen.

Adrian Erben